

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 29

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3' Bären!

Ist man im Stadtrat heut', so ist
 Man fürchterlich geplagt:
 Dieweil trotz Krieg und Ungemach,
 Der Stadtrat dennoch tagt.
 Die Stadtfinanzen ruhn zur Zeit
 Nicht grad in Himmelbetten:
 Nur 's Bernerhaus im Nebgeländ'
 Könn' uns vielleicht noch retten.
 Natürlich nur mehr negativ,
 Wenn man's nicht repariert,
 Und weil der Abbruch gar vielleicht
 Noch Bargeld resultiert.
 Auch Luxussteuern führt man ein,
 Zumeist für Lugsusköter
 Und fremde Schieber, Kinos und
 Dergleichen Schmerenöter.

Auchs „Kohlensparen“ wird betont,
 Schon jeto durchzuführen:
 „Heißt du im Sommer nicht, so wirst
 Im Winter du nicht frieren.“
 Wird ganz besonders bei der Bahn
 Wird eingeschränkt die Suhr:
 „Bin darf man wohl zuweilen noch,
 Doch nimmermehr retour.“
 Vor'm Sahrtscheinlösen heißt es dann,
 Erst zur Behörde springen:
 Und Sahrtnotwendigkeitsattest
 Gestempelt beizubringen.

Auch munkt man jelt allerlei
 — Doch nur in aller Stille —
 Vom Gräfin Xhevenhüller-Sall!
 Und Schmuggelfreibrief-Wille. —
 Man glaubt es nicht, jedoch man spricht
 Schon von den Konsequenzen:
 „Ein Passe-partout für Schmuggel geht
 Selbst über Wille's Grenzen.“

Doch anderseits huscht Sonnenschein
 Durch unsre Politik:
 Aus Rußland kam ganz underseht
 Herr Robert Grimm zurück. Wjlerfink

Gedanken

Sich zu amüsieren oder andere zu lang-
 weilen ist ziemlich schwer.

In der Wahl seiner Gläubiger muß man
 vorsichtig sein.

Nichts ist auf der Welt gesponnen, ein
 tüchtiger Reporter bringt's an den Tag.

Die Arbeit macht das Leben süß; nichts
 arbeiten macht es nicht bitter.

Immer bleibt etwas hängen, wenn man
 sich auf einen Misthaufen legt. Rudolf Erik Riesenmey

In der Kunst-Ausstellung

(Ein Schul-Auffatz)

Ich bin, seit ich geboren wurde, schon in
 zwei Ausstellungen gewesen. Die eine war für
 Kaninchen, die zweite war für Alkoholmiß-
 brauch. Gestern durfte ich mit meinen Eltern in
 die Kunstausstellung. Mein Vater hat gesagt,
 es sei die große nationale und wenn man
 eine patriotische Brust hat, muß man hinein.
 Auch wenn man direkt mit der Göttin der
 Kunst kein Verhältnis hat.

Die Kunst-Ausstellung ist in einer großen
 Baracke aufgehängt. Man nennt dies den
 Tempel der Kunst. Mein Vater hat gesagt,
 es sei beschämend. Wo doch alle sonstigen
 Kinder der Malkunst, welche in Zürich hervor-
 gebracht werden, gleich in schönen und öffent-
 lichen Häusern aufgehängt werden.

Ein Bekannter von meinem Vater, welcher
 auch malen muß, ist gekommen und hat ge-
 sagt, wie man sich zu den Gemälden stellt.
 Es ist ganz verschieden. Bei den einen hat
 man weit weg stehen müssen; bei den andern
 war man ganz hin. Bei manchen hat man
 ein Auge zumachen müssen, sonst hätte man
 nichts gesehen. Viele Bilder sind gewesen,
 wie meine Zeichnung neulich, wo mir mein
 Lehrer um den Kopf gehaut hat. Mein Vater
 hat gesagt, er verstehe es nicht, aber es seien
 die Modernen und sie müssen so malen wegen
 dem Sutterismus. Sie tun mir eigentlich leid.
 Sie müssen bei jedem Bild den alten Stil
 brechen. Dann halten sie sich an den neuen
 Richtlinien fest und ich weiß, wie einem zu
 Mute ist. Man hat viele Sträuleins sehen
 können, wo gemalt worden sind, wie sie ge-
 rade nichts angehabt haben. Mein Vater hat
 gesagt, man könne an einem fleischlosen Tag
 hineingehen. Meine Mutter hat gesagt, aber
 Karl... Und es sei empörend wegen dem
 Ernst der Zeit, wo man sich doch nicht ab-
 malen lassen dürfe, wenn man gerade nichts
 an habe. Und man müsse erstaunt sein, warum
 der Frauenverein nicht eine sittliche Hebung
 ausführe; wo er in anderen Umständen doch
 immer so betätigt sei. — Bei vielen Bildern
 hat man auch gleich sehen können, was es
 sein soll. Der Vater hat gesagt, sie seien wie
 blaßfisch und sie gingen direkt in die Tiefe.
 Aber man meint es nur.

Ich bin nachher, wo niemand da war,
 vor ein Bild gegangen und habe denken
 müssen, wie tief es wohl ist. Ich habe mit
 dem Messer ein Stück gebohrt, aber es ist
 gleich die Wand von der Baracke gekommen.
 So wird man heutzutage hinters Licht ver-
 führt, wenn man alles glaubt — wie meine
 Mutter immer zu meinem Vater sagt — sogar
 in der Kunst. — Bard.

Wochenbericht

Concours hippique.

Es regnete und tropfte leise,
 Der Himmel troff auf eine Weise,
 Die würdig war des Ernsts der Zeit.
 Die Leute stapften weiche Erde,
 Auch machten's so die vielen Pferde,
 Man schwamm in nasser Seligkeit.

Wiener Operetten.

Sie spielen Operetten nur
 Und folgen so der leichtern Spur
 Der Mufen und der vollen Kassen.
 Wer stets nur Ernstes will erfassen
 Und nur Griesgram ins Leben slicht,
 Besuche keine Wiener nicht.

Der Wiener Wohltätigkeitsabend.

Zu wenig groß war wohl der Garten,
 Drum konnte man es kaum erwarten,
 Daß sich der Pavillon erschließet.
 Die Tiere waren sonder Sehle,
 Gold floß auch aus der Künstler Kehle,
 Doch, wenn es sich in Sülle gießet,
 Dann ist es nicht mehr ein Genuß,
 Drum gab es einen frühen Schluß.

Tabachodonofor



Chueri: Ihr werdid au gspanne
 si uf's neu Kantonsrothsdesile
 am Mendig? Däß'r mr uf all
 Säl ä suberi Schooß aleggld,
 wo nüd mit atorelem Säufueter
 tabliziert ist roie grodhnl.

Xägel: Welt ä daß i müest, die
 würid dä Borstand chönne welle,
 ä wänn i werchtiggleit bi und
 säb würid f.

Chueri: Ihr fetid sorwieso en
 Chranz un d' Hörner uma ha,
 nu scho neg dem Hüfe Agrarier,
 wo in Kantonsroth iecho sind.

Xägel: Ist meinei gut gi, daß's ä däwäg gangen ist,
 jußi würid d' Sozialiste dr erst Streich scho mit dr
 Staatsgarrette durebrannt.

Chueri: Bänder schints doch Suchelimeh übercho, won
 r dießab höch Sahl gläse händ bin Kote?

Xägel: Macht si na, D' Agrarier ziehd ohne d' Mechanik
 scho a, wenn f' allefalls wänd afä galöpple und säb
 ziehd f' ohne sie.

Chueri: Glaube sälber au, de Staatswage chöm nonig
 grad vür; sie händ leht jo no vo dere neue Ständler-
 partei für jedes Hinderrad Eine zum de Rad'schueht
 underzlege. Es fehlt ieh nu no, daß d' Mormone
 und Galzler eigi Kandidate uffstelle.

Xägel: r chönd — i hä schier gseit hän Dräck säge,
 was na alls Mode wirt i dr Politik.

Chueri: Mich nimmts nu Wunder, nach was's Wiber-
 völd glorifiziert wirt, wenn f' ämol cha Stimme; do gits
 sorwieso meh Parteei weder Mitglieder, wenn f' es nüd
 nach d'r Talliennummere zämestelled.

Xägel: Wänn r nu dänn ämel au na am Lebe sind,
 daß mr J chönd cha fröge.

Chueri: Af all Säl wirt dänn dem Grewlich sin Wor-
 schlag nüd Meister, daß mr im Rothaal de Srakione
 noe list; es wirt Jeden Eini welle bin ehm zue ha,
 sorwit's es sie um appitilli Artikel handel.

Xägel: Die überißi hockti sorwieso G u uf d' Chnü, wänn
 Ihr dänn im Kantonsrath würid.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon 1233.
 Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
 Telephon 4655.

Champagne Strub